

Sehr geehrte Damen und Herren

In großer Dankbarkeit für die Initiatoren dieser Gedenkveranstaltung und in tiefem Respekt für die Opfer des Holocaust darf ich heute Abend einige Grußworte an Sie richten. Ich tue dies als Priester der Katholischen Kirche und sehe in der Einladung dazu ein wichtiges Zeichen.

Die heutige Lage der Holocaust-Überlebenden ist das Thema an diesem Abend. Ja, schauen wir hin, hören wir hin, hören wir auf ihre Geschichte, gerade auch als Kirche. Es gibt solche, die uns in diesem Hinschauen und Hinhören vorangegangen sind. Papst Johannes Paul II. hat bei seinem Besuch am 23. März 2000 in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem gesagt: „Die Welt muss die Warnung hören, die die Holocaust-Opfer und das Zeugnis der Überlebenden an uns richten.“ Und drei Tage später hat er einen Zettel in die Westmauer von Jerusalem gesteckt, auf dem geschrieben stand: „Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.“

Mit diesen Worten und Zeichen ist er einen Weg vorangegangen, den die katholische Welt als Ganze noch nicht wirklich eingeholt hat. Deswegen sind wir so dankbar, dass auch wir Katholiken durch diesen heutigen Gedenktag tiefer hineingeführt werden in das Verstehen. Es ist ein Verstehen des scheinbar Unbegreiflichen. Es ist ein Hinhören auf das, was die Opfer durchgemacht haben und auch heute noch durchmachen müssen – man denke nur an den Faschingsumzug in München an diesem Tag. Ja, wir wollen daraus lernen, damit es nicht bei stummer Betroffenheit bleibt, sondern damit schöpferische Kräfte erwachen, die zu einer „echten Brüderlichkeit mit dem Volk des Bundes“ führen, wie Papst Johannes Paul gesagt hat.

Die Katholische Integrierte Gemeinde, für die ich hier auch stehe, ist aus dem Erschrecken über den Holocaust hervorgegangen. Die Anfangsfrage von Frau Traudl Wallbrecher, die heute unter uns anwesend ist, war damals im Jahr 1945: Wie konnte das geschehen mitten unter lauter Getauften, ja, sogar ausgeführt von Getauften, mitten im so genannten christlichen Abendland? In den vergangenen Jahren wurden wir durch mehrere Freundschaften mit Holocaustüberlebenden beschenkt. Diese Freundschaften haben im so genannten „Urfelder Kreis“ eine dynamische Gestalt gefunden. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass es lange braucht, um zu einem wirklichen Verstehen in der Tiefe – über den bleibenden Graben der Shoah hinweg – zu kommen. Alle Kräfte sind also gebraucht, um neue Brücken zu bauen, alle „Menschen Seines Wohlgefallens“ sind gefragt. Deswegen danke ich an dieser Stelle, dass wir auch von katholischer Seite hier mitbeteiligt sein dürfen – auch durch die Musik – sodass wir erwartungsvoll auf diesen Abend blicken. Danke.